

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 31

Artikel: Die Schweizerfahne
Autor: Felix, T. J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

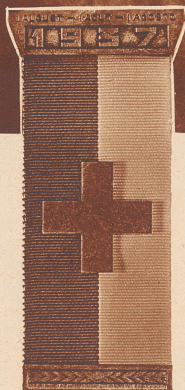
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bundesfeierspende 1937 für das Schweizerische Rote Kreuz

Ausbildung von Rotkreuz-Krankenschwestern in der Pflegerinnenschule des Schweizerischen Roten Kreuzes «Lindenhof» in Bern. Neben der Lindenhofscheule in Bern besitzt das Schweizerische Rote Kreuz eine zweite Schwesternschule, «La Source» in Lausanne, wo in dreijähriger Lehrzeit berufsmäßige Krankenpflegerinnen herangebildet werden. Diese Schulen sind ein Teil des großen Hilfswerkes des Schweizerischen Roten Kreuzes, für welche laut Bundesratsbeschluss der Ertrag der diesjährigen 1. Augustspende bestimmt ist. Links: Das Bundesfeierabzeichen 1937.

Les infirmières de la Croix Rouge Suisse. Durant trois ans, ces jeunes filles étudient les soins à donner aux malades dans les écoles du «Lindenhof» à Berne et de «La Source» à Lausanne. Il ne s'agit là que d'une seule manifestation de l'immense activité humanitaire de notre Croix Rouge. Pour porter secours aux malheureux, pour continuer son action en Espagne, la Croix Rouge Suisse a besoin d'argent, de beaucoup d'argent. Le Conseil fédéral vient donc de décider que les insignes et cartes du 1er août seront vendues à son profit. Que chacun, dans la mesure du possible, fasse son devoir et accueille avec bienveillance les vendeuses qui le solliciteront au jour de notre fête nationale. A gauche: L'insigne du 1er août 1937.

Der Männerchor drunten hat zwei Lieder gesungen, Raketen sind aufgestiegen, und jetzt steigt der Gemeindepräsident Imboden auf die Rednertribüne. Der Haldenhöfler hört die paar kurzen Tritte auf der hölzernen Stiege, und es nimmt ihn, aus aller Trübsal heraus, auf einmal wunder, was der da unten zu sagen habe. Und schon beginnt der Imboden: «Liebe Landsleute, liebe Schöntaler! Es ist keine Kunst, hier oben eine vaterländische Rede zu halten, denn der Boden, auf dem wir stehen, ist kein gewöhnlicher. Hier ist vor hundert- und vierzig Jahren ein Trüpplein Schweizer heldenmütig um seine Fahne gestanden, bis zum letzten Mann, und hat den Boden mit seinem Blut getränkt. Und nun stehen heute auch wir wiederum um diese Fahne, nicht im Kampfe; aber trotzdem ist es nötig, daß wir alle zu ihr hinaufsehen und uns geloben, ohne Unterschied einander zu helfen, einer für alle, alle fürs Ganze.

Auch da oben auf dem Haldenhof hätte heute unsere Fahne flattern sollen, zum erstenmal. Denn da oben ist einer, der bis jetzt auf der Seite gestanden hat, viele Jahre lang, weil er sich einbildet, man brauche ihn nicht. Es tut mir leid, daß unser Gemeindegemeinderat die Fahne umsonst da hinaufgetragen hat, aber wir dürfen dem Furrer deswegen keine Vorwürfe machen, wir müssen eher Mitleid mit ihm haben, denn es gibt nichts Härteres, als ein Leben vaterlandslos zu sein. Mit Liebe müssen wir ihm zeigen, daß er jede Stunde unter diese Fahne zurückkehren kann und zurückkehren muß, weil man

ihn braucht, wenn er auch nicht Offizier und nicht Beamter ist. Und wenn er dann endlich einsieht, daß er sich all diese Jahre selber ausgeschaltet hat, dann wollen wir ihn in unserer Gemeinschaft die bittere, freudlose Zeit vergessen machen. Aber jetzt will ich...

Weiter hört der Haldenhöfler nicht mehr, denn da da unten kommt wie ein aufwühlender Sturm über ihn. So hat noch keiner zu ihm geredet, und es ist, als ob der Imboden wüßte, daß der, den es angeht, da oben hinter den Haselnußstauden steht.

Jetzt auf einmal sieht er ein, daß er dreißig Jahre lang im Dunkeln getappt ist und auf etwas verzichtet hat, das er ja hätte haben können. Oh, das tut weh, zu erkennen, daß dreißig Jahre von seinem Leben verloren sind, versäumt, das tut weh. Er muß sich zu Boden setzen und das Gesicht in beide Hände vergraben. Es schüttelt ihn wie im Fieber und fährt ihm heiß den Hals hinauf. Er hört und sieht nichts mehr um sich herum, bis ihn jemand leise die Hand auf die Schulter legt. Wie er aber aufsehen will, sind seine Augen so voll Wasser geworden, daß er die Anni nur wie durch einen dicken Nebel hindurch zu erkennen vermag.

Sie hat den Vater weggehen sehen, ist dann unruhig geworden und ihm nachgegangen, im Dunkel hat sie sich zwischen den Stämmen hindurch zu ihm hingetastet und steht nun vor ihm, selber vom Schluchzen geschüttelt, und sagt: «Vater, was machst du da? Vater, komm heim.»

In diesem Augenblick aber wird drunten der große, mit Oel getränkte Holzstapel angezündet. Das Feuer rauscht auf, es knallt und sprüht, und der rote Lichtschein zittert bis an den Waldrand hinauf. Und mit dem Feuer setzt auch die Musik ein, die Köpfe entblößen sich, und die ganze Gemeinde singt mit «Rufst du mein Vaterland...»

Ja, jetzt ruft es, das Vaterland, und diesmal kann ihm der Haldenhöfler nicht widerstehen. Bolzengerade steht er auf einmal da, schüttelt die Tochter am Arm und keucht, schreit sie an: «Lauf nach Hause, geh, mach die Fahne auf, sie ist im Heustock, in der Ecke gegen den großen Nußbaum, ruf dem Jakob drunten, er soll dir helfen, aber lauf so schnell du kannst, macht sie hoch auf, daß ich sie flattern sehe und die da unten auch, lauf zu!»

Und das Anni kehrt sich um, ohne lange zu fragen, ihre Tränen sind auf einmal weggewischt, und dann läuft sie davon wie ein Reh und ist im Augenblick verschwunden. — Der Haldenhöfler aber steht da wie einer, der aus dem Grabe herausgestiegen ist, und das Feuer von unten legt eine rote Helle auf sein Gesicht. Er öffnet ein paarmal den Mund, zuerst lautlos, wie ein Stummer, der zu reden versucht, dann aber, wahrhaftig, dann singt er mit rauher Stimme mit:

Da, wo der Friede lacht, nach der empörten Schlacht drangvollem Spiel,

O, da viel schöner, traun, fern von der Waffen Grau'n, Heimat, dein Glück zu bau'n, winkt uns das Ziel.»